

Bettina Schüpke

Die Glasmalereiwerkstatt Linnemann aus Frankfurt a.M.

Eine Spurensuche in Brandenburg

Bettina Schüpke, Kunsthistorikerin, arbeitet z. Z. an einer Dissertation zur Glasmalereiwerkstatt Linnemann



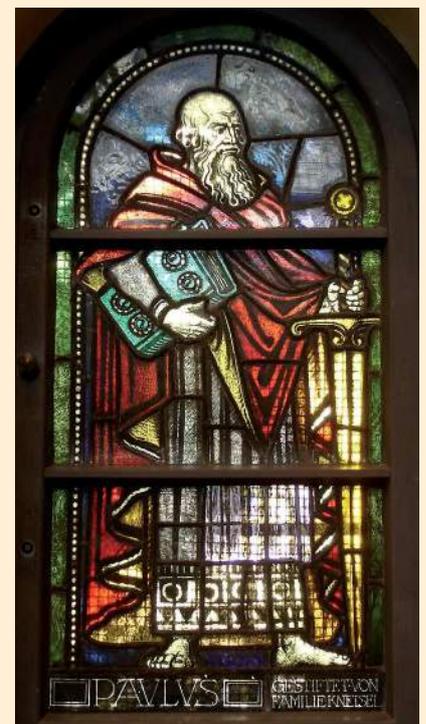
Zeuthen (Lkrs. Dahme-Spreewald), Martin-Luther-Kirche, Karton für das Andreas-Fenster; Foto: Linnemann-Archiv, Frankfurt a.M.

„Der Glasmaler hat wenig Gelegenheit, Freunden seiner Kunst umfassenden Einblick in sein Schaffen zu geben ...“ Fast prophetisch scheinen diese Worte Otto Linnemanns aus dem Jahre 1914. Erst allmählich veränderte sich die Bewertung der Glasmalerei des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Bis vor wenigen Jahren wurde ihre Existenz in den einschlägigen Denkmaltopographien einfach ignoriert. Allein im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts fertigte das Atelier Linnemann Glasmalereien für 26 Kirchen in Brandenburg. Zwar gingen auch hier einige Werke verloren, z. B. die Fenster der Kirchen in Buckow, Pritzwalk u.a. Dennoch hat sich gerade in Brandenburg ein relativ breites Spektrum an Arbeiten der Werkstatt erhalten, die einen guten Einblick in die Vielfältigkeit des Oeuvres geben. Von relativ schlichten Ornamentfenstern in der Dorfkirche in Tornow bis zur großen Verglasungskampagne des Chores in der Stadtpfarrkirche in Kyritz. Die Glasmalereiwerkstatt Linnemann wur-

de 1889 von Alexander Linnemann (1839–1902) in Frankfurt a. M. gegründet und erlangte schnell einen bedeutenden Ruf. Linnemann war nach dem Studium an der königlichen Bauakademie Berlin zunächst als Architekt tätig, ehe er sich ab 1878 intensiv dem Kunsthandwerk und der Glasmalerei widmete und ein eigenes Glasmalereiatelier gründete.

Seine Zeitgenossen bezeichneten ihn als „Wiederentdecker“ der mittelalterlichen Glasmaltechnik, denn er besann sich auf die Wurzeln der Glasmalerei: die musivische Technik. Bei dieser Technik werden aus verschiedenfarbigen Glasplatten anhand des Kartons einzelne, unterschiedlich geformte Glasstücke zugeschnitten und später durch Bleiruten verbunden. Die Bleiruten bilden zugleich die Umrisse und die stärksten Linien der Binnenzeichnung. Als Malfarbe für Gesichter, Hände, Gewänder und Überzüge dient, wie in der mittelalterlichen Tradition, das Schwarzlot, ein leichtflüssiges Bleiglas, und das Silbergelb, das den Glasstücken vor dem Verbleien im Ofen aufgeschmolzen wird. Außerdem verwendete Linnemann vorwiegend Antikglas, dass durch seine unregelmäßige Beschaffenheit dem mittelalterlichen Glas entspricht und besondere Lichtbrechungseffekte erzielt. Außerdem beschränkte er die Auswahl der Gläser auf wenige Grundfarben (Rot, Blau, Grün, Weiß, Violett). Weitere Farbnuancen und Tönungen wurden im wesentlichen durch unterschiedliche Aufbringungsarten (wischen, tupfen) von Schwarzlotüberzügen erreicht, die je nach Bindemittel wiederum verschiedene Effekte erzielen. Diese Technik stand im Gegensatz zu der gerade bei der sog. „Wiederentdeckung“ der Glasmalerei im 19. Jahrhundert sehr beliebten Kabinettmalerei, bei der mit farbigen Schmelzfarben auf farblosem Glas gearbeitet wird.

Nach dem Tod des Vaters führten die Söhne Rudolf (1874–1916) und Otto (1876–1961) die Werkstatt zunächst gemeinsam weiter, nach dem Tod Rudolfs 1916 bestand sie unter der Leitung von Otto Linnemann bis 1955 fort. Sie gehörte einst zu den bedeutendsten Werkstätten des Historismus und der Klassischen Moderne, heute ist sie leider nahezu unbekannt. Viele der Objekte sind im Zuge des Zweiten Weltkrieges oder durch spätere Purifizierungsmaßnahmen zerstört worden. Aus dem Atelier gingen Glasmalereien für zahlreiche repräsentative Sakral- und Profanbauten im In- und Ausland hervor, z. B. für die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin, für den Bremer und Magdeburger Dom sowie für den Berliner Reichstag und das Reichsgerichtsges-



Zeuthen, Paulus-Fenster; Foto: B. Schüpke



*Zeuthen, Paulus-Fenster (Detail);
Foto: Linnemann-Archiv, Frankfurt a.M.*

bäude in Leipzig. Wo die Erhaltung des Werkes nicht mehr gegeben ist oder Teile zerstört wurden, können die über 500 kleinformatischen, meist farbigen Entwurfsskizzen und ca. 300 originalgroße Kartons sowie rund 1500 alte Glasnegativplatten (heute als Dauerleihgabe in der Arbeitsstelle des CVMA in Potsdam), die sich im Linnemann-Archiv erhalten haben, Lücken schließen und bei der Rekonstruktion der ursprünglichen Zustände helfen, wie das Beispiel der Lutherkirche in Zeuthen zeigt.

Der 1914 geweihte Saalbau mit halbrunder Apsis, tonnenförmiger Kassettendecke und seitlichem Turm wurde von Georg Büttner (Provinzialkonservator von Brandenburg und später Leiter des kirchlichen Bauamtes der Provinz Brandenburg) entworfen. Vor seiner Fertigstellung jedoch fiel Büttner im Ersten Weltkrieg. Er war der bekannteste Vertreter der sog. „Heimatkunstbewegung“, die eine Rückbesinnung auf das Ideal eines heimatlich-ländlichen, volkstümlich-einfachen Daseins anstrebte. Altes Bauhandwerk, Handwerker aus der Region, traditionelle heimatliche Architekturformen und Material aus der Umgebung sollten dabei zum Einsatz kommen.

In der bisher publizierten Literatur wird immer wieder der vollständige Verlust der Taufkapellenfenster beklagt. Bei genauer Betrachtung der erhaltenen Fenster sind einige Unregelmäßigkeiten zu beobachten. Beim Vergleich der Fenster mit den Entwürfen, Kartons und alten sw-Aufnahmen wird zum einen klar, dass die Stifterinschriften im Luther- und Melancthon-Fenster zu einem unbekanntem Zeitpunkt vertauscht worden sind. Zum anderen fehlen zwei Apostel, die ursprünglich vorhanden waren, Jakobus d. Ä. und Andreas – die entsprechenden Kartons bzw. alte Fotoaufnahmen

finden sich im Nachlass der Werkstatt. Stattdessen befinden sich zwei Inschriftenfenster mit Engelsdarstellung in der Reihe der Apostel- und Reformatorfenster. Da die Inschriften im übertragenen Sinn Bezug auf die Taufe nehmen, ist davon auszugehen, dass es sich um zwei der ursprünglichen Taufkapellenfenster handelt, die an diese Stelle versetzt worden sind und die zwei fehlenden Apostelfenster ersetzen. Sowohl beim Entwurf als auch beim Karton legten alle Mitglieder der Familie Linnemann größte Sorgfalt auf die künstlerische Ausführung. Die Werkstatt verzichtete auch auf die Hinzuziehung von externen Künstlern beim Anfertigen von Entwürfen. Sie sprachen sich vielmehr konsequent für die Einheit von entwerfendem Künstler und Glasmaler aus,

im Gegensatz zu vielen anderen bedeutenden Glasmalereiwerkstätten, u. a. Gottfried Heinersdorff, Berlin. Auch die inhaltliche und theologische Auseinandersetzung des Ateliers mit den Darstellungen ist ablesbar, beispielsweise am Schwarzlotüberzug des Paulusfensters. Hier wurden Davidssterne aus dem Schwarzlot herausgekratzt, eine Anspielung auf den zunächst jüdischen Glauben des Paulus und seine Bekehrung zum Christentum. Die künstlerische Umsetzung, die Auswahl der tief farbigen Gläser und die sehr individuelle und zugleich charakteristische Verwendung der Schwarzlotüberzüge im Chorbereich und in der unteren Fensterzone des Langhauses entsprachen genau den Anforderungen Büttners, die er für die Lichtführung seiner Kirchen wünschte. Er forderte



Dorfkirche Hohenfinow (Lkrs. Barnim), Innenansicht; Foto: B. Schüpke



Hohenfinow, Deckenbild, Pantokrator; Foto: B. Schüpke

eine „anheimelnde“ Wirkung des Kirchenraumes, die er durch zu große und zu helle Fenster gestört sah. Allein die sieben Fenster in der oberen Zone dienen der indirekten Beleuchtung des Langhauses. Sie enthalten je eine kleine farbige Szene mit den Werken der Barmherzigkeit, die restliche, farblose Fläche ist lediglich durch die Bleiruten und zurückhaltende Schwarzlotmalerei strukturiert. Die Gestaltung der kleinen Fenster im unteren Bereich und im Chor unterstreichen den Charakter der Kirche, der durch den Spruch „Ein feste Burg ist unser Gott“ an der Fassade der Kirche, die auch von außen sehr wehrhaft gestaltet ist, auf ideale Weise manifestiert wird.

Auch bei der 1906 bis 1910 durchgeführten Renovierung der ev. Dorfkirche in Hohenfinow wurde das Atelier Linnemann herangezogen. Georg Büttner plante den Umbau des im Kern aus dem 13. Jahrhundert stammenden Feldsteinbaus. Die aufwendige Renovierung und Ausstattung der Kirche wurde ermöglicht durch das großzügige Protektorat und die Förderung des damaligen Reichskanzlers Theobald von Bethmann-Hollweg (*1856, † 1921), dessen Sommersitz in Hohenfinow lag. Das Atelier Linnemann erhielt sowohl den Auftrag für sämtliche Glasmalereien als auch für die gesamte Ausmalung des Gebäudes, die in der Bemalung der aufwendig gestalteten Holzkassettendecke einen Höhepunkt erreicht. Die drei kleinen spitzbogigen Chorapsisfenster enthalten ein aus vegetabilen Ornamenten gestaltetes Teppichmuster, in den Giebfeldern sind Engel abgebildet. Wiederum kommen hier tiefgefärbte Gläser mit Schwarzlotüberzügen zum Einsatz, die nur wenig Licht einfallen lassen. Neben der Apsis folgen drei große Rundbogenfenster, in deren nahezu farbloser Rautenverglasung Wappen und Inschriften der Familien eingefügt sind, die Bezug zum Kirchbau haben. Kaiser Wilhelm II. stiftete ein Fenster, das seine Wappen als Deutscher Kaiser und König von Preußen, Markgraf zu Brandenburg und Graf zu Hohenzollern samt Inschriften zeigt. Die restlichen Langhausfenster sind schlichter gestaltet und bestehen aus Flechtbandmotiven auf hellgrünem Fond, teilweise mit Schwarzlotbemalungen in geometrischen Mustern.

Die Bemalung der Wände konzentriert sich auf das untere Drittel. Hier greift die Bemalung in freier Form Marmorinkrustationen auf, die im Mittelalter zur Verkleidung von Kirchen-

DIE KLASSISCHE DEUTSCHE ORGEL



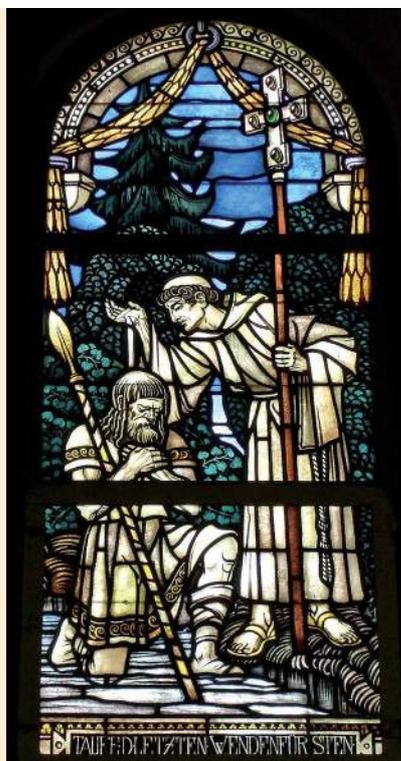
SCHUKE

Orgelbau seit 1820

Alexander Schuke Potsdam Orgelbau GmbH
 Otto-Lilienthal-Str. 33 · 14542 Werder/Havel
 Tel. 03327 / 5711-0 · Fax: 03327 / 5711-29 · www.schuke.de

wänden verwendet wurden, ohne eine direkte Imitation erzielen zu wollen. Die Apsis ist durch einen gemalten grünen Teppichbehang ausgezeichnet. Die Überleitung von der Wand zur Decke erfolgt durch einen gemalten Ornamentfries, der bereits die Hauptfarben der Decke aufnimmt: ein fast ins Braun gehendes Rot, ein gedecktes Grün, Ocker, Blau und Schwarz. Hauptbezugspunkt der in viele unterschiedlich große Felder eingeteilten Kassettendecke ist die monumentale Darstellung des thronenden Pantokrators, des Christus als Weltenrichter. Die übrigen Felder sind mit vegetabilen und geometrischen Mustern gefüllt. Die formale Gestaltung und Ikonographie orientieren sich, wenn auch in vereinfachter und modifizierter Form, an der einzigen erhaltenen Holzdeckenmalerei der Romanik in Deutschland, der Decke von St. Michael in Hildesheim. Sowohl der ausgeführte aquarellierte Entwurf von Otto Linnemann zum Pantokrator, als auch eine Variante des Motivs (Christus mit Buch statt Weltenkugel) haben sich im Linnemann-Archiv erhalten. Ausmalung, Decke und Glasfenster der Kirche tragen zu einer beeindruckenden und homogenen Gesamtwirkung bei.

Auch die Arbeiten für die ev. Dorfkirche in Lennewitz unterstreichen die Suche und den Anspruch des Ateliers Linnemann nach individuellen Lösungen. Die Kirche wurde ebenfalls von Georg Büttner entworfen und wiederum ganz im Sinne der Heimatkunstbewegung geplant und ausgestattet. Die Glasmalereien in der 1910 erbauten Saalkirche mit halbrunder Apsis, kassettierter Holztonnendecke und kleiner Taufkapelle auf der Nordseite zeigen zum einen die enge Verbindung zur Brandenburgischen Religionsgeschichte und zum anderen einen sehr regionalen Bezug zu den Einwohnern von Lennewitz, den Erbauern der Kirche. In diesem Fall entwarf Otto Linnemann auf Wunsch des Pfarrers zwei Chorfenster, die nicht der sonst gängigen Ikonographie von Chorfenstern in evangelischen Kirchen folgen – üblicherweise kommen dort nur Szenen aus dem Leben Jesu zur Darstellung. Ein Fenster zeigt die Taufe des letzten Wendenfürsten, das andere das protestantische Abendmahl von 1539, empfangen vom brandenburgischen Kurfürsten Joachim II. Flankiert werden die Darstellungen von der Anbetung der Hirten und der Szene Noli me tangere. Die Fenster zeichnen sich durch relativ tieffarbige Gläser aus,



*Dorfkirche Lennewitz (Lkrs. Prignitz),
Taufe des letzten Wendenfürsten;
Foto: B. Schüpke*

wobei die Komposition besonders durch die zeichnerische Wirkung der Bleiruten betont wird. Die drei Taufkapellenfenster sind mit vergleichsweise schlichten Verglasungen mit Schwarzlotmalerei und Silbergelb versehen und nehmen Bezug auf die Taufe.

Die großen Rundbogenfenster im Hauptschiff bilden durch den Verlauf der Bleiruten kreuzförmig angeordnete Medaillonfelder aus. Zwischen den blanken Gläsern finden sich auch leicht gelblich getönte Gläser, die Bemalung basiert auf Schwarzlotmalerei und Silbergelb. Die Darstellungen in

den wappenähnlichen Medaillons beziehen sich z. T. auf die aufgeführten Namen, die an die Vorfahren der ansässigen Bauern erinnern sollen. Die entsprechenden Medaillons wurden von den Nachkommen der Dargestellten gestiftet. Die Ausmalung der Lennewitzer Kirche erfolgte ebenfalls durch das Atelier Linnemann. Es wurden wiederum gedeckte Naturtöne verwendet, vor allem Grün. Die Malerei weist vegetabile Anklänge auf, die in geometrisierende Muster transferiert sind und verzichtet dabei bewusst auf jegliche dreidimensionalen Effekte. Bei der Bemalung der Ausstattungstücke wurde auf eine einfache, „rustikale“ Bemalung Wert gelegt.

Der Erfolg der Werke des Ateliers Linnemann lässt sich darauf zurückführen, dass es der Werkstatt gelang, den künstlerischen Eigenwert des Fensters zu betonen, es in die Architektur einzufügen und bei jedem Objekt eine individuelle Formensprache und Farbestimmung zu finden. Bis jetzt konnten neunzehn Kirchen in Brandenburg ausfindig gemacht werden, in denen Arbeiten des Linnemann-Ateliers erhalten sind. Es bleibt die Hoffnung, dass sich noch weitere Spuren des Wirkens des Glasmalerei-ateliers Linnemann finden und dadurch ein Beitrag geleistet werden kann, eine zu Unrecht minderbewertete, bedeutende Kunstgattung des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, die einen wesentlichen Teil zum Charakter der vorgestellten Kirchen beiträgt, zu dokumentieren und vor dem weiteren Verlust zu bewahren.



*Lennewitz, Taufe des letzten Wendenfürsten, aquarellierter Entwurf, Detail;
Foto: Linnemann-Archiv, Frankfurt a.M.*